

## Aus der Südosteuropa-Forschung

### I. Internationaler Kongreß für Balkan- und Südosteuropa-Studien Sofia 1966

Für die Tage vom 26. 8.—1. 9. 1966 rief die „Association Internationale d'études du Sud-Est européen“ (AIESEE) zum I. Internationalen Kongreß für Balkan- und Südosteuropa-Studien (I<sup>er</sup> Congres International des études balkaniques et sud-est européennes) nach Sofia. Jahrelang war der Kongreß von einem Sonderkomitee dieser AIESEE unter Präsident Vl. Georgiev (Sofia) und Generalsekretär E. Condurachi (Bukarest) in Zusammenarbeit mit der UNESCO vorbereitet worden und nach der Schaffung von vielen „National-Komitees“ in der durchwegs höchst aner kennenswerten Gesamtorganisation der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften (Vl. Georgiev, N. Todorov) durchgeführt worden. Die „offizielle“ Teilnehmerliste derer, die sich zumindest angemeldet hatten, wies folgende Staaten auf: Albanien, Belgien, Bulgarien, BRD, Canada, ČSR, Cypern, DDR, England, Frankreich, Griechenland, Holland, Israel, Italien, Japan, Jugoslawien, Libanon, Österreich, Polen, Rumänien, Türkei, UdSSR, Ungarn, USA. Die leidige „deutsche Frage“ der nationalen Vertretung auf dem Kongreß wurde mit sehr viel Takt und diplomatischem Geschick seitens der verantwortlichen Wissenschaftler und Organisatoren und durch eine in der persönlichen Fachdiskussion fruchtbare Begegnung der Vertreter aus BRD und DDR gelöst. Für die BRD erwies es sich diesmal als zweckmäßig, die an Balkanologie und Südosteuropa-Forschung interessierten Wissenschaftler in eine zunächst bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ad hoc gebildete kleine Vorbereitungskommission, die aus den Herren H. G. Beck (München), A. Schmaus (München), W. Schneemelcher (Bonn), L. Kretzenbacher (Kiel) bestand, erfassen und zur Mitarbeit einladen zu lassen. Der solcherart zustande gekommene „Arbeitskreis Südosteuropa-Forschung bei der DFG“ trat dann auch in nur loser Bindung unter Führung von Prof. Alois Schmaus (München), der auch eine Reihe von bulgaristisch arbeitenden Stipendiaten, meist Doktoranden mit vorstellte, in Sofia sozusagen als eine Art Nationalkomitee für die BRD in Erscheinung. Vor allem aber war es durch diese Organisation und durch die Munifizienz der DFG gelungen, jene Beiträge ihrer Mitglieder, die nicht als Kongreß-Vorträge für Sofia angemeldet worden waren, in einem sehr stattlichen Bande „Beiträge zur Südosteuropa-Forschung. Anlässlich des I. Internationalen Balkanologenkongresses in Sofia“ genau zum Kongreßbeginn herauszubringen (Redaktion A. Schmaus, Verleger: Dr. Dr. Rudolf Trofenik, München, 1966; 32 Studien der Fachgruppen Sprachwissenschaft, Literaturgeschichte, Volkskunde und Volksdichtung, Geschichte, auf 469 Seiten). Die Buchausstellung zu Kongreßbeginn mit köstlichen, gewiß nicht böse gemeinten Verwechslungen in der Produktion zwischen BRD und DDR erwies dann, daß dieser durch den persönlichen Einsatz des Verlegers R. Trofenik in kürzester Zeit gedruckte westdeutsche Sammelband als einzige wirklich zeitgerecht erschienene Kongreßpublikation vorlag und dementsprechend auch gewürdigt wurde. Die übrigen Nationalkomitees begnügten sich vorerst mit der Vorlage der Kongreßreferate in Form von hektographierten Sammelheften, der „Resumés des communications“, wie z. B. der Delegation Rumänien oder ebenfalls hektographierter, jedoch in zahlreichen Exemplaren zur freien Entnahme aufgelegter Einzelvortragshefte wie jenen

der Delegation Albanien. Die war übrigens mit einem Kleinbus gekommen, aus dem vor dem Kongreßgebäude freigebig wissenschaftliche Literatur in albanischer, französischer, englischer und russischer Sprache zu albanischen und gesamtbalkanischen Problemen an Interessenten verteilt wurde. Wie schwer es diesbezüglich andere Delegationen, besonders auch die bundesdeutsche hatten, bei unseren vergleichsweise unerschwinglich hohen Bücherpreisen auch nur einigermaßen vor den Gastgebern bestehen zu können, muß ausdrücklich vermerkt werden. Doch sei auch hier wiederum dankbar bekanntgegeben, daß die DFG helfend einsprang und eine größere Anzahl von Exemplaren des vorhin genannten Bandes an hervorragende Fachvertreter und an eine ganze Reihe von Instituten des Auslandes überreichen ließ. Darüber hinaus hatte die Kongreßleitung selber sauber hektographierte, handlich gebundene Hefte mit den „Resumés des communications“ jeweils in den Originalsprachen der Einreichenden und Vortragenden, gegliedert nach den Kongreß-Sektionen, vorbereitet und im Tagungsbüro in der Kliment von Ohrid-Universität aufgelegt. Auch eine Kongreßzeitung für die rund 1200 angemeldeten und in der Fülle der meist sehr modernen Hotelneubauten zu Sofia auch gut untergebrachten Teilnehmer wurde mehrere Tage hindurch in je einer bulgarischen und einer französischen Ausgabe zur Verfügung gestellt. Dabei wurde auch mitgeteilt, daß verschiedene Delegationen noch im Laufe der nächsten Zeit Sonderbände im Druck vorlegen würden. Das geschah m. W. vorerst (Februar 1967) nur in geringem Maße. Hingegen sind Einzelvorträge, die in Sofia gehalten wurden, da und dort als Sonderhefte herausgebracht worden. So z. B. vom Laibacher Historiker Bogo Grafenauer als Sonderheft der Philosophischen Fakultät der Universität Ljubljana sein Kongreßvortrag: „Die ethnische Gliederung und geschichtliche Rolle der westlichen Südslawen im Mittelalter“ (64 S.).

Die eigentliche Kongreßarbeit wurde in elf Sektionen geleistet: Archéologie, Histoire de l'Antiquité, Histoire (Ve—XVe ss.), Histoire (XVe—XVIIe ss.), Histoire (XVIIIe — deuxième moitié du XIXe ss.), Histoire (deuxième moitié du XIXe—XXe ss.), Litterature, Folklore, Ethnographie, Arts, Linguistique. Für sie galten als offizielle Kongreß-Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Russisch. Eindeutig dominierte das Französische, mit Abstand gefolgt von Russisch und Deutsch, indes das Englische und das Italienische auch in den Diskussionen nur wenig in Erscheinung traten. Für jede der elf Kongreß-Sektionen war bereits in den ersten Aussendungen der Organisationsleitung ein bestimmter Themenkreis vorgeschlagen gewesen, in den die eingesandten Referate dann trotz vieler sich ergebender Abgrenzungsschwierigkeiten zur Stundenplanerstellung gelegentlich ziemlich gewalttätig eingepreßt werden mußten. Hier traten auch gegenüber dem am 1. Kongreßtage vorgelegten Plane sehr viele und arg störende Änderungen in Erscheinung. Das betrifft z. B. die Liste der Anwesenden bzw. der Vortragenden. Manche nationale Gruppe war mit sehr großem Aufgebot gekommen. So z. B. die Rumänen allein mit rund 150 Teilnehmern, darunter sehr vielen jungen Leuten. Andere hatten ihre Zusage im letzten Augenblick zurückgezogen. Das gilt etwa für die zahlenmäßig relativ erstaunlich schwach vertretenen Kollegen aus den Einzelrepubliken Jugoslawiens. Die Organisation wurde dadurch vor unglaubliche Schwierigkeiten gestellt, die dennoch in Kürze gemeistert wurden. Daß es zwischen nationalen Gruppen und Einzelvertretern eine ganze Anzahl von Reibereien geben würde, war zu erwarten und ist auch nicht ausgeblieben. Es konnte auch nicht verborgen bleiben. Hier standen offenkundig die Neuhistoriker im Vordergrund

und unter ihnen die gegensätzlichen Auffassungen der Griechen und der Bulgaren oder der Jugoslawen in der Makedonien-Frage oder das Problem der „offiziellen“ Vertretung Albaniens und deren Protest gegen die Teilnahme eines emigrierten, in Sofia als US-Amerikaner anwesenden Landsmannes. All das aber hielt sich erfreulicherweise in Grenzen. Die Gesamtarbeit wurde dadurch nicht mehr als sonst bei solchen Monsterkongressen üblich beeinträchtigt. Die festlichen Empfänge seitens der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften oder des Bulgarischen Ministerpräsidenten usw. ließen jedenfalls von Gegensätzlichkeiten nichts erkennen. Eintagesexkursionen für die Kongreßteilnehmer wurden kostenlos in verschiedene Gegenden des westlichen Bulgariens (Rila-Kloster; Bojana am Fuße des Witoscha-Gebirges; Samokov) unternommen. Museen und Galerien hatten sich auf den Kongreß eingestellt: Landwirtschafts-Geräteschau im Ethnographischen Museum; Neuaufstellung der sehr reichen, technisch wie künstlerisch hervorragend dargebotenen Staatlichen Sammlung von Ikonen, Paramenten und Kultgeräten in der Krypta der Alexander Nevski-Kathedrale; Archäologisches Museum; Sonderausstellungen moderner bulgarischer Kunst usw. Auch die „Organisation für den ethnographischen und folkloristischen Film der Balkanländer“ hatte zu ihrer 2. Filmwoche (1. Woche: Niš, Serbien, 1964) eingeladen. Hier allerdings zeigte es sich, daß sich die volkskundliche Filmdokumentation und die Kulturfilmgestaltung in Rumänien und zu einem großen Teile der vorgeführten Streifen auch in Bulgarien noch in weitem Abstand hinter dem geradezu avantgardistisch modernen und überzeugend lebensnahen Stil wissenschaftlicher Filmdokumentation oder Spielfilmischer Gestaltungskräfte in Jugoslawien befinden. In rührender Weise hatten sich auch die bulgarischen Kollegen um ihre Gäste insofern bemüht, als verschiedene Halbtagsfahrten vor oder innerhalb der Kongreßwoche im Bereich der Möglichkeit standen, auf denen man etwa Einblick in die großartigen Denkmäler mittelalterlicher bulgarischer Kunst im Raum der Klöster rund um Sofia gewinnen konnte. So manche persönliche Familieneinladung durch die gastlichen Bulgaren könnte noch aus der Erinnerung dankbar erwähnt werden.

Im ganzen gesehen sicherlich ein Kongreß voller Probleme, weniger mit Ergebnissen, reich an Anregungen. Sie wurden von verschiedenen Seiten geäußert und werden sich wohl auch in Sondergründungen von Arbeitsgemeinschaften für internationale Zusammenarbeit in Fachgruppen kristallisieren. Auch hierin war viel Zuversicht zu spüren. Sie gab sich auch in den offiziellen Ansprachen kund. So z. B. wenn der Generaldirektor der UNESCO M. R. Maheu vom Balkan als einem „Land der Hoffnung“ sprach, wenn sich auf so kleinem Raume so viele Sprachnationen, so viele politisch, wirtschaftlich, sozial und geschichtsbedingt mannigfaltige, ja gegensätzliche Kräfte zu gemeinsamen Aufgaben besännen. Dennoch erscheint es dem Unterzeichneten fragwürdig, ob es richtig war, den II. Kongreß dieser Art schon nach drei Jahren für 1969 nach Athen einberufen zu wollen. Es muß sich doch wohl erst zeigen, inwieweit es gelingen wird, die einzelnen Nationalkomitees, die sich nunmehr in ihren Fachexperten innerhalb der zu Sofia gebildeten Kommissionen auch international zur Zusammenarbeit einfinden müssen, auch wirklich tätig werden zu lassen. Hier stehen doch noch immer bedeutende Schwierigkeiten als Trennwände, unter denen die finanziellen sicher die am wenigsten hinderlichen sind. Ein Dreijahresabstand zwischen zwei Monsterkongressen erscheint angesichts der weitgespannten Thematik und der Organisationsaufgaben sehr knapp bemessen.

München

Leopold Kretzenbacher